

## Castans Schreckenskammer

Seit dem Einzug des Films sind die berühmten Wachsfigurenkabinette in Vergessenheit geraten, die noch zur Zeit unserer Eltern große Attraktionen darstellten. Nur das *Musee Grevin* in Paris und das berühmte Kabinett der *Madame Tussaud* in London bestehen noch.

In Berlin gab es das *Passage Panoptikum* und *Castans Panoptikum*. Besonders *Castans Schreckenskammer* war berühmt, die für Nervenschwache und Kinder laut Schild am Eingang verboten war. Eine Anzahl der Gegenstände war verdeckt, so der unter einer Glasglocke befindliche, entsetzlich anzuschauende zerstückelte Kopf des ermordeten Knaben Blechert. Ein Guckloch ließ den „Rutsch auf dem Rasiermesser“ mit der bluttriefenden, abwärts gerichteten Schneide sehen. In der Folterkammer standen, lebensgroß in Wachs gebildet, die auf verschiedenste Art malträtierten Menschen des Mittelalters.

Dann sah man die „Eiserne Jungfrau“, von der wir heute wissen, daß sie als reines Phantasieerzeugnis für die Nürnberger Folterkammer hergestellt wurde und nie in Betrieb gekommen ist. Zwei Landstreicher waren mit Händen und Füßen in den *Pranger* gesetzt, zwei Weiber keiften in der *Zankgeige*, was, wie der Katalog bemerkte, oft drei bis vier Tage dauerte.

In der Galerie lebenswahnachgeformter Verbrecher konnte man *August Sternickel* sehen und die Katalogangaben über die Räuberbande *Pistulka* mit den wächsernen Originalen vergleichen. Da war die berühmte Giftmörderin *Gesche Margarete Godfried*, das Mädchenmördertrio *Brüder Schenk* und *Hugo Schlossarek*, und schließlich eine lange Reihe, in ihrer



Zeichnung Irminghaus

gipsigen Weise noch grauenhafter anzusehende Reihe von Totenmasken aller möglichen Übeltäter.

*Castans Panoptikum* schloß im Februar 1922 seine Pforten. Tagelang wurden die Richtschwerdter, Richtbeile, Folterinstrumente und Mörderfiguren versteigert und Sammlungen, die in ihrer Art unbedingt einzig waren, wurden in alle Winde zerstreut.

**Kupferne Reflexe.** Aus dem Programmheft eines großen Berliner Ballhauses: „Die Orchester spielen faszinierende Tanzmusik und melodiose Tangos, die Beleuchtung des Saales fließt von der strahlenden Tageshelle zum abgedämpften Gelblicht über, das den Frauen einen gewissen Schimmer in den Augen gibt und kupferne Reflexe im Scheitel der Tänzerinnen spielen läßt . . .“

---

**Zu dieser Nummer:** Der Beitrag „Fug und Unfug des Spielens“ von J. Huizinga ist dem Buch „Im Schatten von Morgen“ entnommen, das im Gottschalk-Verlag, Bern-Leipzig, erschienen ist.